Christof Horst

Wie notwendig sind Betreuungs- und Familienbildungsangebote?

Bemerkungen aus familienpädagogischer Sicht

Sehr geehrte Damen und Herrn,

was brauchen Eltern – was brauchen Kinder ?
Ich möchte diese Fragen im Folgenden aus dem Blickwinkel der Erziehungssituation betrachten:

- Wodurch ist die Erziehungssituation geprägt,
- was hat sich gewandelt und
- was ist heute bildungspolitisch geboten, um Eltern zu unterstützen.

Erziehung im Wandel: Erziehungsziele – Erziehungsstile

Die Diskussion um Erziehungsziele ist noch relativ jung, dies gilt umso mehr für die Auseinandersetzung um Betreuungs- und Familienbildungsangebote.
Einige Schlaglichter:
Mit der Einführung der allgemeinen Schlupflicht vom sechsten bis zum zwölften Lebensjahr wurde 1802 die Trennung zwischen familialer und außerfamilialer Lernwelt festgeschrieben. Es wurde notwendig, sich über die Ziele der Erziehung auseinander zu setzen. Disziplin, Gehorsam, Ordnungssinn waren zu dieser Zeit allgemein vertretene Erziehungsziele. Strafen und auch körperliche Züchtigung waren anerkannte Erziehungsmethoden in einer weitgehend homogenen Gesellschaft. Vieles hat sich seither gewandelt. So wurde in den letzten Jahrzehnten heftig über das Wie und Wozu der Erziehung gestritten. Hinter uns liegen das Jahrhundert des Kindes mit den Ansätzen der Reformpädagogik sowie die Auseinandersetzung mit dem autoritären und dem antiautoritären Erziehungsstil. Die Erziehungssituation heute ist geprägt von diesen unterschiedlichen Einflüssen und von den unterschiedlichen Ost- und Westwirklichkeiten der vergangenen Jahrzehnte.

Erziehung ist anders geworden. Sozialisation meint nicht mehr vorrangig die Einführung des Heranwachsenden in die Welt der Erwachsenen, sondern meint

heutzutage die Befähigung des Heranwachsenden zur Selbstsozialisation. Selbstständigkeit, Selbstverantwortung und Sozialkompetenz sind dabei die zentrale Ziele der Erziehung. Ihre wesentliche Aufgabe ist es, Lebenskompetenz zu unterstützen und psychosoziale Bewältigungsmuster aufbauen zu helfen. Erziehung ist auf diesem Hintergrund als ein gemeinsamer Wachstumsprozess zu verstehen, in dem Erwachsene wie Kinder einander immer wieder fordern und fördern. Notwendig wird ein Erziehungsstil, der vor allem von einem respektvollen, fairen Umgang geprägt ist, und der die Partizipation des Kindes und seine Kooperation stützt.
Das Recht auf gewaltfreie Erziehung ist dabei seit dem Jahr 2000 im Bürgerlichen Gesetzbuch verankert: "Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig" (§1631 Abs. 2 BGB).

Erziehung ist schwerer geworden: Kinder müssen lebensfähig gemacht werden für eine demokratische, plurale, technisierte, mobile, schnelllebige Gesellschaft – und das unter den Einflüssen eben dieser Gesellschaft. Die Komplexität und Heterogenität der Gesellschaft erhöhen die Anforderungen, die an die Eltern gestellt werden und die diese letztlich auch an sich selbst stellen. Schlagworte, die für diese zunehmende Belastung stehen, sind beispielsweise: die Individualisierung, die auch als Entsolidarisierung erlebt wird; der Druck, das Kind optimal zu fördern, und eine Mobilität, die gerade in diesem Zusammenhang zur Belastung wird oder, wie in ostdeutschen Grenzgebieten, berufsbedingt zu einer neuen vaterlosen Gesellschaft führt.

Es ist eine schwierige Situation: Die Herausforderungen sind enorm gestiegen, Modelle zur Bewältigung dieser neuen Anforderungen an die Erziehung gibt es nicht. Erziehungsstrategien, die die Eltern als Kinder selbst erlebt haben, helfen heute meist nicht weiter. Neue Kompetenzen sind gefragt.

Wer erzieht auf welches Ziel hin?

Erziehung geschieht im alltäglichen Miteinander in der Familie und in professionellen Institutionen.

- Die erste, grundlegende und prägende Erziehung geschieht in der Familie. Sie prägt den Lebensstil des Heranwachsenden und vermittelt ihm eine für die

jeweilige Familie spezifische Kultur, wie das Leben im Alltag bewältigt werden kann. Der Heranwachsende entwickelt auf der Basis dieser exklusiven Beziehungen seine kommunikative und seine soziale Kompetenz.
Die Familie ist das System, das nie verlassen werden kann – physisch zwar, aber nie psychisch. Sie bestimmt entscheidend, welche Rolle das Kind im "Spiel des Lebens" übernimmt und wie es agiert.

- Betreuungsangebote sind weitere wichtige Stationen auf dem Weg des Kindes, das sich herauslösen muss – zunächst aus der symbiotischen Beziehung mit der Mutter, der Dyade, dann aus der Triade (Vater, Mutter, Kind) bzw. dem Beziehungsnetz der Familie. Bei der Betreuung außerhalb der Familie kommt das Kind mit Gleichaltrigen zusammen und lernt, seine sozialen Kompetenzen entscheidend weiterzuentwickeln. Motorische und kognitive Fähigkeiten können gezielt gefördert werden.
  Es sind je ganz eigene Lernfelder hinsichtlich des Bindungsgeschehens wie auch des Wertesystems, das vermittelt wird.

Wer erzieht auf welches Ziel hin?
Meines Erachtens ist es in Zukunft notwendig, hier genauer hinzuschauen. Beide Seiten, Familien und professionelle Einrichtungen, sollten die skizzierten Veränderungen der Erziehungssituation und die sich wandelnden Erziehungsziele – Selbstverantwortung, Selbstbewusstsein, Sozialkompetenzen – auf die alltägliche Erziehungspraxis hin durchdeklinieren.
Denn die Gefahr ist groß, dass das Kind zum Erziehungsobjekt degradiert wird. Da ist beispielsweise das zunehmende Diktat der Frühförderung, das Eltern mehr und mehr unter Druck setzt: So erobern derzeit in Amerika pränatale Förderprogramme den Markt; zum vermeintlichen Wohl des Kindes wird ein Programm nach dem anderen durchgeführt.
Ebenso erleben wir zur Zeit – ausgelöst durch die Pisa-Studie – die heftigen Diskussionen um die Ausweitung der Wissensvermittlung in Kindergärten, Kindertagesstätten und Schulen.
Leider rücken in der Folge solche Ansätze, die die Kinder explizit in ihrer Selbstverantwortung stärken, wieder in den Hintergrund: Zum Beispiel ein Kindergarten, in dem – zwar personalintensiv, aber sehr effektiv – die Erzieherin mit

jedem einzelnen Kind regelmäßig Gespräche darüber führt, wie es die letzten Tage und wie es sich selbst erlebt hat: Wie war das Miteinander, wie erlebte es das gemeinsame Spiel, wie konnte es sich selbst beschäftigen. Das Kind erhält gezielt Rückmeldungen auf sich und sein Verhalten. Es werden kleine Verträge aufgestellt und Ziele für die folgende Woche vereinbart.

Oder Schulen, in denen selbstverantwortetes Lernen gefördert wird: Wochenziele werden vereinbart, klassenübergreifende Fachräume ermöglichen eine weitestgehend eigenverantwortliche, individuelle Stundenplangestaltung; gemeinsame Projektarbeiten fördern die Sozialkompetenzen.

In diesem Sinn benötigen wir in den Familien, den Betreuungs- und Bildungsinstitutionen eine erzieherische Grundhaltung, die geprägt ist von Respekt, Gleichwertigkeit und Ermutigung – Ermutigung zu selbstverantwortetem Handeln und zur Entfaltung der eigenen, individuellen Kompetenzen und Kräfte. Ein respektvoller, demokratischer Erziehungsstil ist erforderlich, der die Heranwachsenden in ihrer Eigenständigkeit und in ihrer Kooperationsbereitschaft fordert und fördert.

Kommen wir zur Ausgangsfrage zurück:

Was brauchen Kinder?

In unserer pluralen, technisierten und schnelllebigen Gesellschaft geraten die Grundbedürfnisse des Kindes (sie gelten natürlich für jeden Menschen), leider zu schnell außer Acht.

Das Kind will

... dazugehören, sich geliebt fühlen,

... wichtig sein, Bedeutung haben,

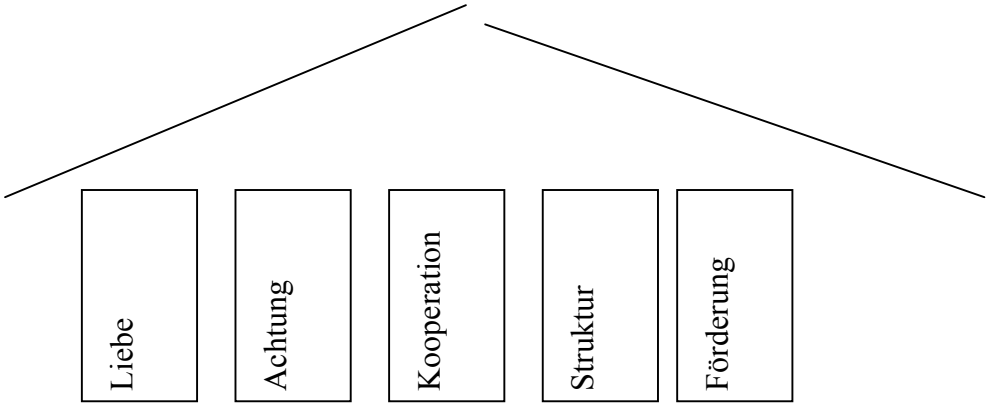
... sich fähig fühlen, Einfluss nehmen können,

... sich geborgen und sicher fühlen.

Kinder brauchen Bezugspersonen, in den Familien wie auch in den Betreuungs- und Bildungsinstitutionen, die diese Grundbedürfnisse erfüllen. Sie benötigen Entfaltungsraum und Ermutigung in einem für sie sicheren, geborgenen und

liebevollen Rahmen, um Selbstbewusstsein, Entscheidungsfreude, Kooperationsbereitschaft, Konfliktfähigkeit und Lebensfreude entwickeln zu können.

Ein Erziehungsstil, der dies ermöglicht und damit die Entwicklung des Kindes fördert, ruht auf fünf Säulen:



(s. hierzu Tschöpe-Scheffler, S.: Fünf Säulen der Erziehung.)

Die Säulen der Liebe, Achtung, Kooperation, Struktur und Förderung basieren auf dem eindeutigen JA der Eltern zum Kind, zu ihrer Verantwortung und Zuständigkeit sowie zur Übernahme der Mutter- und Vaterrolle.
Was brauchen die Eltern, um diese Rolle einnehmen zu können?

Was brauchen Eltern?

Um diese Säulen aufbauen zu können, sind Eltern in den drei Erziehungskompetenzen gefordert: Selbstkompetenz – Sachkompetenz – Sozialkompetenz.

Mit einigen Fragen möchte ich diese Punkte umreißen:

<u>Selbstkompetenz</u>

Wer bin ich / wer sind wir als Eltern? Wer sind wir als Paar, als Familie ?
Was will ich? – Was ist mir wichtig, was wertvoll? Welches Rollenbild habe ich von mir?
Wie möchte ich mein Leben entfalten, wie möchte ich mich den vielfältigen Anforderungen stellen? ...

Sachkompetenz

Wie entwickelt sich mein Kind? Womit setzt es sich auseinander? Was sind seine Probleme und Bedürfnisse? Was seine Sehnsüchte? Was braucht es, um sich gesund zu entwickeln? ...

Sozialkompetenz

Wie setze ich mich mit anderen auseinander? Wie kann ich Probleme und Schwierigkeiten lösen? Wofür möchte ich mich engagieren? Wie gebe ich mich / wie geben wir uns als Familie in andere Gemeinschaften ein? ...

Eltern sind darin gefordert, ihr eigenes Selbstwertgefühl weiter zu entwickeln, um dann auch das Kind in seinem Selbstwertgefühl stärken zu können. Eltern sind darin gefordert, die sich ständig wandelnden außerfamilialen Einflüsse wahrzunehmen, zu integrieren oder abzulehnen. Eltern sind darin gefordert zu entscheiden, welche Werte und Normen in ihrer Familie gelten sollen.
Eltern sind darin gefordert, in eine lebendige Auseinandersetzung mit sich, den Mitmenschen und der je neuen Situation zu treten, um das Leben zu leben, zu deuten und zu feiern.

Eltern brauchen dazu Bildungsangebote, die sie stützen und stark machen; sie brauchen Betreuungsangebote, die sie entlasten. Letztere dienen ebenso der außerfamilialen Förderung des Kindes, sollen aber auch die freie Entscheidung ermöglichen, in welchem Verhältnis Familienleben und außerfamiliales Engagement bzw. Berufstätigkeit stehen sollen. Welch zentrale Bedeutung dies hat, zeigt ein Blick nach Frankreich. Dieses Land erlebt derzeit einen Babyboom, der insbesondere darauf zurückgeführt wird, dass den Eltern völlig flexible Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder zur Verfügung stehen und ihnen damit eine sehr individuelle Lebensgestaltung ermöglicht wird.

Familie darf keine Notlösung sein, weil es keine Betreuungsangebote gibt, und Betreuungsangebote dürfen keine Notlösung sein, weil Eltern sich mit der Bewältigung des Erziehungsalltages überfordert fühlen.

- Eltern müssen frei entscheiden können, welches Lebenskonzept sie umsetzen möchten, um sich dann mit Freude und Energie dem Kind widmen zu können. (Dies brauchen die Kinder.)
- Sie brauchen dazu Bildungsangebote, die sie sowohl in ihrer persönlichen Entwicklung und ihrem Selbstwertgefühl als auch in ihrer Funktion als Eltern stützen.
- Und sie brauchen für ihre Kinder Betreuungsangebote, die sie entlasten und für das Kind wichtige außerfamiliale Lernfelder darstellen.

Familienbildungsangebote: Unterstützung der elterlichen Kompetenz

Die Familienbildung hat in Westdeutschland eine lange Tradition. Mit Blick auf die notwendigen Erziehungskompetenzen, Selbst-, Sach- und Sozialkompetenzen gab und gibt es vielfältige Angebote. Das Ziel ist es, Familien in der Bewältigung des Alltags zu helfen, Eltern zu ermöglichen, an ihre Ressourcen anzuknüpfen und ihre Fertigkeiten gezielt weiterzuentwickeln.

Ich möchte ihnen zwei aktuelle Beispiele vorstellen, durch die Eltern in ihrer alltäglichen Arbeit gestärkt werden: *EPL/KEK* und *Kess*-erziehen. Diese Angebote werden der heutigen, veränderten Situation von Paaren und Eltern gerecht und stärkt Paare und Familien im Miteinander.

EPL / KEK - Trainingsprogramm

Das Geheimnis zufriedener Paare ist das Gespräch.

Kommunikationsfertigkeiten haben in einer individualisierten Gesellschaft eine zentrale Bedeutung. Dies gilt insbesondere für Lebensgemeinschaften. Lebensentwürfe müssen aufeinander abgestimmt, alltägliche Probleme im Miteinander angegangen und gelöst werden. Wie dies geschieht, ist dabei für das Gelingen und die Stabilität einer Beziehung entscheidend. Paare untereinander, Eltern wie Kinder sind immer wieder in besonderer Weise dazu herausgefordert, ins Gespräch zu gehen und ihr Miteinander zu gestalten. Dies ist einfacher gesagt als getan. Nicht selten reißt der Gesprächsfaden ab, den Alltag gemeinsam zu bewältigen wird immer schwerer. Hier helfen Gesprächstrainings.

Im EPL/KEK-Gesprächstraining für Paare werden zunächst grundlegende Fertigkeiten für ein gelingendes Gesprächs anhand der Rollenregeln als Sprecher/in bzw. Hörer/in bewusst gemacht, erarbeitet und eingeübt.

<u>Als Sprecher/in ...</u>

... spreche ich von mir.

... benenne ich eine konkrete Situation.

... beschreibe ich ein konkretes Verhalten.

... bleibe ich beim Thema.

... öffne ich mich und sage, was in mir vorgeht.

<u>Als Zuhörer/in ...</u>

... zeige ich, dass ich zuhöre.

... fasse ich das Wichtigste zusammen.

... stelle ich Fragen nach Wünschen und Gefühlen.

... lobe ich das Gesprächsverhalten.

... melde ich zurück, welche Gefühle das Gehörte bei mir auslöst.

Mit diesen Fertigkeiten ausgerüstet sprechen die Paare über wichtige Themen ihrer Partnerschaft. Eingeladen sind bei EPL (**E**in **P**artnerschaftliches **L**ernprogramm) vor allem jüngere Paare. An länger zusammenlebende Paare wendet sich das KEK-Gesprächstraining (**K**onstruktive **E**he**k**ommunikation).
Persönliche Themen besprechen die Paare nur mit dem eigenen Partner/der eigenen Partnerin, ungestört von anderen Paaren. Speziell ausgebildete Kursleiter/innen begleiten und unterstützen das Gespräch. Ein Kurs besteht in der Regel aus vier Paaren mit zwei Kursleiter/innen.
EPL und KEK sind keine Therapie und keine Beratung. Die Kurse wenden sich daher nicht an Paare, die schwerwiegende Konflikte haben, denen es schon längere Zeit

nicht mehr gelungen ist, sich zu versöhnen, oder die eine Trennung beabsichtigen. Zielgruppe sind vielmehr Paare, die im Rahmen eines Bildungsangebotes ihre kommunikativen Fertigkeiten erweitern und ihre Beziehung gemeinsam stärken wollen.
Das Training umfasst bei EPL 6 Einheiten von jeweils ca. 2 Stunden, bei KEK 7 Einheiten von jeweils etwa 3 Stunden.

Wissenschaftliche Begleitstudien

Das "Forschungsprojekt EPL" ist die weltweit größte psychologische Langzeitstudie aus der Partnerschaftsforschung. In der Studie wurden die kurz- und längerfristigen Effekte des neu entwickelten verhaltenstherapeutischen Kommunikationstrainings *EPL* überprüft.
Die Ergebnisse weisen nach, dass die EPL-Paare dauerhafte Lerneffekte erzielten und sich in allen Nacherhebungen signifikant konstruktiver auseinandersetzen konnten als die Kontrollpaare. Wie Fragebogenergebnisse zeigen, sinkt mit der Güte der Kommunikation bei den Kontrollpaaren im Gegensatz zu den EPL-Paaren auch die Ehezufriedenheit stärker ab, was sich nach drei und nach fünf Jahren bereits in einer wesentlich höheren Trennungs- und Scheidungsrate bei den Kontrollgruppenpaaren (KG) niederschlägt:

3-Jahreskatamnese:
Trennung vor der Ehe: EPL: 8.2%; KG: 12.5% / Scheidung: EPL: 1.6%; KG: 16.7%.

5-Jahreskatamnese:
Trennung vor der Ehe: EPL: 9.8%; KG: 14.3% / Scheidung: EPL: 3.9%; KG: 23.8%.

---------- Statistik einfügen – habe ich vorliegen. (Maria Faber) ----------

Trennungs- und Scheidungsraten von EPL- und Kontrollgruppe nach 5 Jahren

Inzwischen werden EPL- und KEK-Kurse bundesweit angeboten, übrigens auch in der Diözese Magdeburg.
EPL/KEK hilft Paaren, aus Machtkämpfen auszusteigen und konstruktive Lösungen anzugehen. Durch diese Kompetenzen sind die Paare in der Lage, im Alltag

auftretende Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten aufzugreifen und konstruktiv zu bearbeiten. Hierin sind sie mehr denn je gefordert. Kommunikative Fähigkeiten sowie Problemlösefertigkeiten helfen, die Beziehung zu stabilisieren und haben messbare Auswirkungen auf die psychische und physische Gesundheit. Bei Teilnehmenden der KEK-Kurse nahmen z. B. psychosomatische Beschwerden um 25% ab.
Desweiteren wirken sich die erworbenen Fertigkeiten auch auf die Kinder positiv aus. Auch sie erlernen Sozialkompetenzen, welche ihr Selbstwertgefühl und ihre Selbstsicherheit stärken.

Ein zweites Beispiel: *Kess*-erziehen *(Logo einfügen)*

Immer mehr Eltern suchen zur Bewältigung der täglichen erzieherischen Herausforderungen Hilfe und Unterstützung von außen. Elterntrainings werden verstärkt angeboten. Sie unterscheiden sich vom Ansatz und den Inhalten her sehr voneinander. Die *AKF* bietet mit ***Kess*-erziehen** ein Elternkurskonzept an, das auf der Individualpsychologie von Alfred Adler basiert, die insbesondere von Rudolf Dreikurs auf die Erziehungssituation hin angewandt wurde.

***Kess*-erziehen**
kooperativ – ermutigend – sozial – situationsorientiert

Vermittelt werden die Fertigkeiten eines respektvollen Erziehungsstils. Im Mittelpunkt stehen dabei:

- Kooperation entwickeln,
- ermutigen,
- die sozialen Grundbedürfnisse achten,
- situationsorientiert handeln

Was sind die Inhalte des Elternkurses "Kess-erziehen"?
Der Kurs ermöglicht eine Auseinandersetzung mit und eine Orientierung an den individualpsychologischen Prinzipien der Erziehung.

Teilnehmende können ihre Fertigkeiten dahingehend ausbauen, dass sie das Verhalten der Kinder auf dem Hintergrund der sozialen Grundbedürfnisse verstehen und angemessen auf störendes Verhalten reagieren. Sie werden darin bestärkt, notwendige Grenzen klar zu setzen, gleichzeitig aber auch ihre eigenen Stärken und die der Kinder in den Blick zu nehmen. Dadurch können Selbstachtung und Selbstvertrauen wachsen sowie partnerschaftliches und verantwortungsvolles Verhalten im Miteinander gefördert werden.

Im Einzelnen geht der Elternkurs *"Kess*-erziehen*"* darauf ein,

- was Kinder für eine positive Entwicklung ihres Selbstwertgefühls brauchen und weshalb sie ein bestimmtes Verhalten zeigen,
- wie Eltern wirksam und kreativ mit Fehlverhalten umgehen können,
- wie Eltern im gegenseitigen Respekt Grenzen setzen und auch für sich selbst sorgen können,
- wie die Beziehung gestärkt und Kooperation entwickelt werden können,
- wie Konfliktsituationen entschärft und Probleme gemeinsam gelöst werden können.

Wie ist der Elternkurs "Kess-erziehen" aufgebaut?
Der Eltern-Basiskurs umfasst fünf Einheiten, die inhaltlich aufeinander aufbauen:

1. ***Das Kind sehen*** – die sozialen Grundbedürfnisse achten
2. ***Verhaltensweisen verstehen*** – angemessen reagieren
3. ***Kinder ermutigen*** – Folgen des eigenen Handelns zumuten
4. ***Konflikte entschärfen*** – Probleme lösen
5. ***Selbständigkeit fördern*** - Kooperation entwickeln

Einfügen „Verbindungsbrief Freiburg S. 5“ kann ich einscannen. (Maria Faber)

Der Kurs ist praktisch angelegt: Impulsvorträge erläutern wichtige Inhalte. Übungen und Reflexionen ermöglichen den Eltern, ihren Erziehungsstil mit Blick auf die individualpsychologischen Aspekte der Erziehung weiterzuentwickeln.

Anregungen für zu Hause geben darüber hinaus die Möglichkeit, neu gewonnene Impulse direkt in die Praxis umsetzen und die Erfahrungen in den laufenden Kurs einzubringen und zu reflektieren.
Die Empathie der Eltern und damit die Eltern-Kind-Beziehung werden gestärkt, Verhaltensauffälligkeiten der Kinder nehmen ab und Eltern erleben eine Reduzierung erziehungsbedingten Stresses.

Wo werden die Elternkurse "Kess-erziehen" angeboten?
Die Kurse werden über regionale Bildungsträger wie katholische Familienbildungsstätten, Kindergärten, Beratungsstellen, Bildungswerke oder regionale und diözesane Familienreferate angeboten. Erfahrungsgemäß stoßen die Elternkurse auf große Nachfrage. Ein Grund dafür ist sicherlich, dass es kein defizitorientiertes Angebot ist, sondern an die Stärken und Ressourcen der Eltern anknüpft und diese in ihren objektiv schwierigen, da veränderten Situation stützt.
Wichtig ist ebenso, dass die Angebote relativ wenig Stunden umfassen und daher zeitlich überschaubar sind.

Familienbildung in seiner sozialpolitischen Dimension
Abschließende Anmerkungen zur Bedeutung von *EPL/KEK* und *Elternkursen*

Bildungsangebote wie die vorgestellten EPL/KEK sowie Kess-erziehen Kurse haben eine nicht zu unterschätzende sozialpolitische Bedeutung.

Die gestiegene Paarstabilität und -zufriedenheit bei Teilnehmenden der EPL-/KEK-Kurse beispielsweise lässt sich auch nach Jahren statistisch belegen. Zunächst also nur die Selbst- und Sozialkompetenz fördernd, haben diese Kurse auch eine enorme sozialpolitische Tragweite, bedenkt man, dass ein hoher Anteil der alleinerziehenden Eltern nach einer Trennung von der Sozialhilfe abhängig ist.

Ebenso ist diese sozialpolitische Dimension in Bezug auf das Angebot von Elternkursen zu sehen. Eltern suchen nach Orientierung und Unterstützung in ihren täglichen Herausforderungen. Sie mit der Bewältigung dieser Aufgabe alleine zu lassen würde bedeuten, die Augen zu verschließen vor einer belastenden Situation, die die Familien überfordert. Dies kann und darf sich eine Gesellschaft nicht

erlauben. Eltern sind vielmehr psychisch, finanziell und zeitlich in die Lage zu versetzen, Kindern ihre Grundbedürfnisse zu erfüllen und sie zu erziehen. Geschieht dies nicht, wird die Gesellschaft zunehmend die Folgen tragen müssen.
Was dies bedeuten kann, davon zeugen Presseberichte in diesen Tagen. Schon mehrfach wurde über das brandenburgische Projekt berichtet, bei dem kriminell gewordene Kinder durch den Aufenthalt in einem Fürsorgeheim wieder resozialisiert werden sollen. Dies geschieht glücklicherweise mit Erfolg, doch mit enormem Personalaufwand: Auf acht Kinder kommen acht Betreuer, dazu Psychologe, Köchin, Hausmeister; das bedeutet: 214 Euro pro Kind und Tag.

Wir müssen früher ansetzen: Den Wert der Erziehung sehen und Eltern in die Lage versetzen bzw. sie darin stützen, sich ihren Kindern zuzuwenden.
Kinder brauchen Zeit. Sie brauchen Eltern, die zufrieden sind, sich ihnen liebevoll zuwenden und die selbst ein Selbstwertgefühl haben bzw. es mit ihnen weiterentwickeln ...
Die Eltern indes brauchen Entlastung und Unterstützung durch Betreuungs- und vielfältige Bildungsmöglichkeiten. Es bedarf u. a. der bildungspolitischen Investition in die Zukunft; denn eine individualisierte Gesellschaft braucht die individuelle Hinwendung zum Kind, aber auch dessen Einbindung in eine Sozialgemeinschaft. Familie, Bildungs- wie Betreuungsinstitutionen müssen dazu Hand in Hand arbeiten.
Es ist zu wünschen, dass die Politik mehr und mehr geprägt wird von der Erkenntnis, wie es neulich der französische Familienminister Christian Jakob formulierte: "Jedes Kind ist nicht nur ein persönlicher Glücksfall, sondern auch ein wirtschaftlicher Gewinn und ein Wachstumsanstoß für das ganze Land." (Wobei ich den Begriff "Wachstum" nicht nur ökonomisch , sondern einmal ganz weit verstanden wissen möchte.) Ein solches Bekenntnis setzt dann aber vielleicht die notwendigen Mittel und das notwendige politische Engagement frei.
Vielen Dank!

Literatur

Dreikurs, Rudolf; Sotz, Vicki; Kinder fordern uns heraus. Wie erziehen wir sie zeitgemäß, Stuttgart 2001 (9. Auflage)

Engl, Jochen; Determinanten der Ehequalität und Ehestabilität. Eine fünfjährige Längsschnittstudie an heiratswilligen und jungverheirateten Paaren; München 1997

Engl, Jochen; Thurmaier, Franz; Wie redest du mit mir? Fehler und Möglichkeiten der Paarkommmunikation; Freiburg 1992

Juul, Jesper; Das kompetente Kind. Auf dem Weg zu einer neuen Wertgrundlage für die ganze Familie, Hamburg, 2003

Tschöpe-Scheffler, Sigrid, Elternkurse auf dem Prüfstand. Wie Erziehung wieder Freude macht, Wiesbaden, 2003

Tschöpe-Scheffler, Sigrid, Fünf Säulen der Erziehung. Wege zu einem entwicklungsfördernden Miteinander von Erwachsenen und Kindern, Mainz 2003